

August Graf von Platen

Er war ein Zeitgenosse Byrons, Heines, Schuberts, Schumanns, Balzacs u. Disraelis, besuchte Goethe, Jacob Grimm, Jean Paul, Uhland und Rückert. Im Lauf seines kurzen Lebens lernte er elf Fremdsprachen: Latein, Griechisch, Persisch, Arabisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Englisch, Holländisch und Schwedisch. Ansbach, seine Heimatstadt, errichtete ihm ein Denkmal, benannte eine Straße, ein Gymnasium und einen Gasthof nach der "Tulpe des deutschen Dichtergartens", wie ihn romantische Nachfahren feierten, ehe ihn Deutschland fast vergaß: August Graf von Platen, dessen Todestag sich am 5. Dezember 1985 zum 150. Male jährte. Er fand seine letzte Ruhestätte in der Villa Landolina zu Syrakus auf Sizilien, ein unbekauftes, sensibles, innerlich zerrissenes Menschenkind. Dem am 24. Oktober 1796 in Ansbach geborenen Sohn eines Oberforstmeisters waren nur 39 Jahre auf dieser Welt vergönnt.

Daß es Jahre der Not, des Ruhmes und der Verleumdung waren, zeigte die Gedächtnisausstellung im Ansbacher Markgrafenmuseum. Platen ist in einem Atemzug mit Heinrich Heine zu nennen. Als leidenschaftlich politische Menschen standen sich die beiden größten Lyriker ihrer Zeit jedoch in wildem, unversöhnlichen

Haß gegenüber. Dabei wird ihre Seelenverwandtschaft überdeutlich, wenn man Zeilen liest, mit denen Platen die zeitbedingte reaktionäre Zensur anprangerte: *Der mörderische Zensor lümmelt / Mit meinem Buch auf seinen Knien, / Und meine Lieder sind verstümmelt, / Zerrissen meine Harmonien.*

Weniger erfolgreich in seinen Dramen und Literaturkomödien, erreichte Platen den künstlerischen Höhepunkt in seinem lyrischen Werk, in Balladen, Oden, Romanzen, Eklogen, Hymnen und vor allem in den Sonetten, deren strenge Form er so meisterhaft bewältigte wie sonst keiner im deutschen Sprachraum. Gottfried Benn bewunderte diese Sonette, Thomas Mann rühmte Platen ob seiner diamantklaren Gestaltungskraft. Im großen und ganzen aber haben die Deutschen diesen Dichter, der stark unter seiner homoerotischen Veranlagung leiden mußte, aus ihrem Gedächtnis verloren. Im anderen Teil Deutschlands zeichnet sich indes schon eine Art Platen-Renaissance ab. Es sind vor allem seine politisch-satirischen Zeitgedichte wie die Polenlieder, die den Dichter dort als "geistigen Vorkämpfer des Sozialismus" erscheinen lassen – was er gewiß nicht gewesen ist.

"Der Franken-Reporter" Nr. 385 v. 15. 11. 85
Fremdenverkehrsamt Franken e.V., Postfach 269,
8500 Nürnberg 81

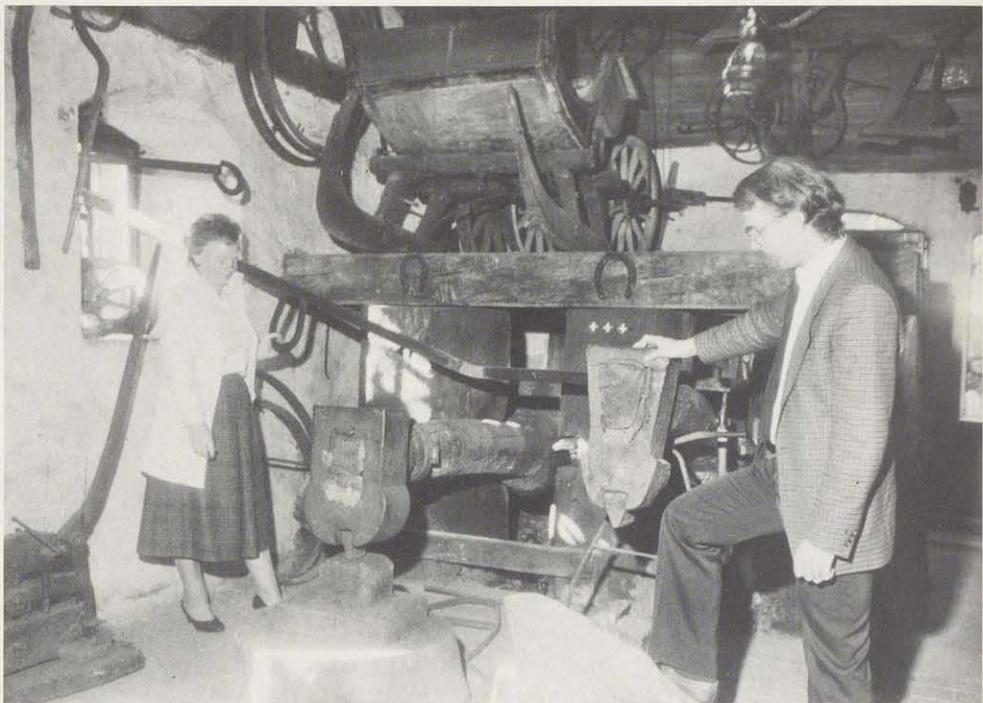
Crossa:

Ein Museum im stillen Schambachtal

Wenn Norbert Huber mit einem kleinen Ruck am Gestänge die große Eichenstammwelle durch Wasserkraft in Bewegung setzt und die wuchtigen Hämmer auf den Amboß niedersausen, erzittert die einstige Waffen- und Hufschmiede Hexenagger bei Altmannstein in ihren Fundamenten. Das Dröhnen ist wie ein Klang aus jenen fernen Tagen, als die nahe "eiserne Oberpfalz" im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation noch so etwas wie ein

mittelalterliches Ruhrgebiet darstellte. Es fällt auch gar nicht schwer, sich in der letzten rußigen von einst 30 Wassermühlen längs der Schambach vorzustellen, wie hier noch Hellebarden und Spieße, Lanzen und Degen, Schwerter und Streithämmer geschmiedet wurden.

Hexenagger ist ein Ortsteil von Altmannstein im idyllischen Tal der Schambach, einem Seitental der Altmühl, und liegt etwa 35 Kilometer östlich seiner Kreisstadt Eich-



Hexenagger: Schloß und Schmiede dieses Namens im Naturpark Altmühltafel veranschaulichen so manches Kapitel aus dem Buch deutscher und bayerischer Geschichte. Das kleine Museum ist voll gepackt mit Erinnerungen.

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e.V. – Crossa –

statt. Wie August Sieghardt im Band "Eichstätt und Altmühltafel" der "Bibliothek Deutsche Landeskunde" versichert, hat der Ortsname mit Hexen absolut nichts zu tun. Dies ergibt sich für Sieghardt allein schon aus der Geschichte der lichten, hellen Burg auf dem Bergkegel oberhalb des Dorfes. Ehemals gab es da so verschiedene Schreibweisen für die Burg wie Haesenacker (983), Haißenacker (1062), Hasinaker (1180) oder Hachsenacker (1300). Manche Forscher wollten den Namen mit dem hermundurischen Kriegsgott Haesel in Verbindung bringen.

Fest steht indes, daß in einer Klosterurkunde St. Emmerams zu Regensburg anno 982 ein Dietricus von Haecsenakker genannt wird. Mithin konnte man schon das "Tausendjährige" der im Dreißigjährigen Krieg zerstörten, aber 1625/29 wieder aufgebauten Burg feiern. Das Geschlecht des ersten Burgherrn läßt sich ein halbes Jahr-

tausend lang nachweisen, ehe es wieder im Dunkel der Geschichte versank. Gesicherten Angaben zufolge muß es wohl in seinen unsicheren Zeitläufen einen enormen Bedarf an Hieb- und Stichwaffen gehabt haben.

982: Das war die Zeit, da der deutsche König und römische Kaiser Otto II. den Spuren seines Vaters folgte und sich Italien zuwandte, dessen Süden die Sarazenen von Italien aus erobert hatten. Seit 982 schmückte sich Otto deshalb mit dem neuen Kaisertitel "Romanorum imperator augustus". In den Annalen der Sarazenkriege taucht auch der Name derer von Haesen-ackher auf. Am Cap Colonne in Kalabrien suchte Otto II. die Entscheidungsschlacht. Sie schien mit dem Tod des Sarazenenführers Abul Kassim schon gewonnen, endete aber nach dem Eingreifen eines feindlichen Reservekontingents doch noch mit der totalen Niederlage des kaiser-

lichen Heeres. Aber der Besiegte gab nicht auf und leitete zu Hause sofort eine neue Rüstungsrunde ein. Vermutlich hatten die Waffenschmiede wieder einmal "Hochkonjunktur".

Sieghardt erwähnt eine spätere Episode aus dem Jahr 1409. Im Zweikampf habe ein Dietrich von Hexenagger auf dem Weinmarkt zu Augsburg den Marschall Goswein von Dornberg-Oberndorf getötet. Offensichtlich nicht auf sehr ritterliche Weise: Er stieß seinem Gegner das Schwert in den Schlund. Der gleiche Dietrich fühlte sich sogar stark genug, mit dem Herzog Ludwig von Bayern Krieg zu führen. Ob ihn wohl das Vertrauen in die Schärfe und Härte der Klingen aus Hexenagger zu solchem Übermut verleitet hat? 1480 schon kam das Aus für das militante Geschlecht.

Spätere Burgbesitzer entwickelten einen Ehrgeiz ganz anderer Art. So ließ der Reichsfreiherr Max Albrecht von Muggenthal gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein künstliches Wasserwerk bauen, das von der Mühle im Tal stündlich 30 Eimer Wasser aufs Schloß hinaufpumpen konnte. Reste der Druckpumpe aus Bronzeguss sind noch in Norbert Hubers Sammlung zu besichtigen, ebenso ein noch heute laufendes Fünf-Meter-Wasserrad. Der bayerische Kurfürst Karl Albrecht machte aus Schloß Hexenagger gar ein Liebesnest und schenkte es seiner Mätresse, einer Gräfin Maria Josepha von Morawitzky. Diese Münchner Hofdame soll jedoch auch noch anderen

Favoriten ihre Gunst geschenkt haben, worauf sie der gehörnte Landesherr mit einem zwergenwüchsigen Fürsten Karl von Portia verheiratete.

Doch hinab vom Schloß zur Hammerschmiede mit den beiden Fallhämtern, deren jeder drei Zentner wiegt. Sie gehörte ursprünglich dem jeweiligen Schloßherrn. Konkrete Hinweise gibt es erst seit dem 15. Jahrhundert. 1962 hat Norbert Huber, Schmiedemeister und tatkräftiger Erneuerer, das Anwesen übernommen und daraus ein sehenswertes Privatmuseum gemacht. Es veranschaulicht primär die Kunst oder das Gewerbe der alten deutschen Waffenschmiede. Unter anderem ist auch noch ein originaler Harnisch-Amboß zu sehen. Die berühmte Manesse'sche Liederhandschrift (um 1310) zeigt einen derartigen Amboß auf der Miniatur des Minnesängers Hartmann von Starkenberg. Hunneneisen als Hufbeschlag des Mittelalters, Geschirre, landwirtschaftliches Gerät und Werkzeuge aus Urvätertagen: So spannt das kleine Museum (Gruppenführungen ganzjährig, für Einzelbesucher vom 1. April bis 15. Oktober geöffnet) einen weiten technikgeschichtlichen Bogen. Man erlebt Vergangenheit hautnah und "live". (Anschrift: Hammerschmiede Huber, Schambachweg 3, 8426 Altmannstein-Hexenagger, Telefon 09442/1386).

„Der Franken-Reporter“ Nr. 388, Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Von den Bundesfreunden

Friedrich Deml 85 Jahre

Bundesfreund Prof. Dr. Friedrich Deml, Bamberg, vollendete am 15. Februar das 85. Lebensjahr. Der Sohn eines oberpfälzischen Vaters und einer unterfränkischen Mutter kam in Ebrach zur Welt, war Pädagoge in Oberschlesien und – seit 1940 – in Bamberg. In frühen Jahren ist er schon als Lyriker und Erzähler hervorgetreten. Gedichtbände, Erzählungen, Romane und Bühnenstücke haben über die engere Heimat hinaus Anerkennung und Beachtung

gefunden. Den Lesern unserer Zeitschrift ist er seit langem durch seine Gedichte und kulturgeschichtlichen Beiträge (siehe auch Heft 10/1985, S. 316 usf.) bekannt. In Heft 2/1981 ist eine ausführliche Würdigung seiner Person und seines Schaffens aus der Feder seines Freundes Dr. Georg Beck erschienen.

Frankenbund und Schriftleitung entbieten dem geschätzten Jubilar und Mitarbeiter aufrichtige Glück- und Segenswünsche.

u.